



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Parteien in Belgien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Beispielen aus diesem Bereiche noch eine Reihe anderer, liefern. Gewonnen für das Dänenthum ist durch die Maßregel niemand, abgeschreckt viele, tiefgebeugt, wenn auch nicht gebrochen, beinahe alle die von ihr Betroffenen.

Die Parteien in Belgien.

Der Tag der Eröffnung der Kammern ist in der Hauptstadt Brüssel ein halber Feiertag und er sollte eigentlich ein ganzer sein. Aber die Belgier sind keine besonders großen Freunde von Feiertagen, die napoleonische Gesetzgebung hat von den zahlreichen kirchlichen nur noch vier bestehen lassen und die Constitution bestimmt sogar ausdrücklich, daß niemand angehalten werden kann, die Sonn- und Feiertage zu begehen. Die Gerichte halten an dem Tage keine Sitzungen, die meisten Bureaux sind geschlossen, die Universität suspendirt ihre Vorlesungen, das Athenäum schließt seine Classen und von allen öffentlichen Gebäuden flattern die Fahnen mit den Nationalfarben. Um neun Uhr wurde in der Kirche St. Jacques-sur-Gaudenberg, zu deren Pfarresprenzel das Palais der Nation und das königliche Schloß gehören, eine feierliche Messe celebrirt. Gegen zehn Uhr rasselten die Trommeln durch die Straßen und die Bürgergardisten strömten auf ihre Sammelplätze. Die Bürgergarde von Brüssel besteht aus einer Compagnie Artillerie, einer Compagnie Cavalerie, einer Compagnie Scharfschützen und aus vier Legionen Infanterie, deren jede wieder aus drei Bataillonen und jedes Bataillon aus vier Compagnien besteht. Dazu kommen noch die Bürgergarden der Vorstädte, so daß die Hauptstadt des Landes ein ganz ansehnliches Contingent von bewaffneten Bürgern stellen kann, die im Nothfall ihre guten Dienste thun würden. Die Bürgergarde war zunächst dem Palais der Nation und dem königlichen Schlosse aufgestellt, die Garnison, durch Truppen von Löwen und Mecheln vermehrt, nahm den übrigen Theil der Rue royale bis zum Schaerbeeker Thore ein. Punkt ein Uhr donnerten die Kanonen der Bürgergarde, zum Zeichen, daß der König sich nach dem Palais der Nation begeben. Eine Compagnie Guiden eröffnete den Zug, dann kamen drei Gallawagen, jeder mit sechs Klappen bespannt, deren zweiter die Herzogin von Brabant und die Prinzessin Charlotte enthielt. Dem Könige voraus ritt die Cavalerie der Bürgergarde; der König hatte zur Rechten seine beiden Söhne und war von einem Gefolge von höhern Offizieren der Bürgergarde und der Armee begleitet. Der Thron war wie gewöhnlich im SitzungsSaale der Repräsentantenkammer aufgeschlagen; alle Tribünen, die öffentlichen sowol wie die reservirten, waren überfüllt, die diploma-

tische Loge fast vollständig besetzt. Der Umkreis des Saales, hinter den Bänken der Deputirten, war mit einer dreifachen Reihe von Damen in brillanter Toilette geschmückt. Der König bestieg den Thron und las die Thronrede ab, welche ihm Herr Debecker, der Minister des Innern, überreicht hatte. Nicht eine einzige Stelle dieses ministeriellen Documents wurde mit irgend einigem Beifall aufgenommen und erst als der König und die königliche Familie sich wieder entfernt hatten, erschallten vereinzelte Bravos und der schwächer gewordene Ruf: Vive le Roi! Das war der Anfang unsrer verhängnißvollen Session. —

Im Senat ist der Fürst von Ligne wieder zum Präsidenten gewählt worden, was weiter keine politische Bezeichnung abgibt. Die Kammer der Repräsentanten aber hat mit der Bildung ihres Bureaus dem Ministerium einen Triumph verschafft; das begehrte Vertrauen hat nicht auf sich warten lassen. Herr Delehaye wurde mit 52 Stimmen zum Präsidenten gewählt, während der Candidat der Opposition, Herr Delfosse, es nur auf 35 Stimmen brachte. Zu Vicepräsidenten wählte man die Herren de Mayer und Rousselle. Diese Wahlen sind wirklich bezeichnend; sie sind wie eine erste Antwort auf die Appellation an die Mäßigung, womit die Thronrede schließt, und die Antwort ist klar: zwei Ueberläufer von der Linken und ein Mitglied der Rechten! In diesen Ernennungen liegt die ganze Politik des Cabinets; das Ministerium der Conciliation stützt sich ausschließlich auf die Rechte und auf frühere Mitglieder der Linken, die von ihrer Fahne desertirt sind und ihre Ueberzeugungen verleugnet haben, um Träume von Ehrgeiz zu verwirklichen, die ihre Ohnmacht, ohne Beihilfe der Intrigue, unmöglich machen würde. Der Wind weht zum Umsturz aller Ideen der öffentlichen Moral. Herr Delehaye hat die liberale Partei im Jahre 1854 verlassen, weil kein Mann von der Linken, nicht einmal der gemäßigste, nicht einmal der damalige Senatspräsident, Herr Dumon-Dumortier, einwilligen wollte, mit ihm in eine ministerielle Combination zu treten. Und der Ueberläufer wird auf den Schild der Präsidentschaft gehoben. Herr Rousselle ging zu derselben Zeit mit dem Schwamm des verbissenen Aergers über seine liberalen Ueberzeugungen, weil alle seine Manöver, alle Winkelzüge und Fechterkünste vergeblich waren, und niemand daran dachte, aus dem großen Manne einen Minister der öffentlichen Arbeiten zu machen. Und man macht aus dem Ueberläufer einen Vicepräsidenten. Solche Wahlen ehren sowol die Männer, die der Gegenstand derselben sind, als das Ministerium, welches sie angegeben, und die Majorität, die sie vollzogen hat. Herr de Mayer ist einfach ein Klerikaler, der sich immer offen zu seiner Partei bekannt hat, und das ist auf der modernen Bühne der politischen Masquerade wenigstens ein Verdienst.

Die Klerikalen haben über diesen Erfolg die Lärmtrommel so rasselnd gerührt und einen solchen Triumphmarsch gewirbelt, daß einem die Ohren gelten.

Von der schönsten Vorbedeutung sind die ersten Handlungen der Kammer! riefen sie aus; die Politik der Conciliation, wovon das Cabinet durchdrungen und die in den Wünschen des Landes liegt, sie wird zum Heile Belgiens siegen. Die Ohnmacht jener Partei, die nur in der Verwirrung und im Umsturze ihre Rettung sucht, ist jetzt offen zu Tage gekommen; das Ministerium kann und wird nicht säumen, seine Ideen für die Wohlfahrt des Landes, die schon im voraus die Zustimmung der Majorität der Volksvertretung erhalten haben, zur Ausführung zu bringen. Vorläufig wird jedoch das Ministerium klug daran thun, mit der Befriedigung der sublimen Wünsche der Klerikalen noch eine Weile zu warten; ohnehin verstehen ja seine Klienten das Warten meisterhaft. Gleich nach dem Triumphe, während die Lust noch zitterte von den Fanfaren und dem Jubelgeschrei, kam so etwas wie eine Niederlage, und nur mit genauer Noth entging das Ministerium seinem Sturze. Die Antwortsadresse der Kammer auf die Thronrede war es, bei deren Discussion es sich zeigte, mit welcher geringen Sicherheit das Cabinet Bedecker auf eine compacte Majorität zählen darf. Schon im Senat hatte jene Stelle der Thronrede, welche sich auf milde Stiftungen und wohlthätige Anstalten bezieht, zu Debatten geführt, indem Herr van Schoor, Mitglied der Linken, sich gegen die Redaction des betreffenden Paragraphen in der Adresse aussprach, der nichts wie die platte Wiederholung der in der Thronrede beliebten Formel wäre; und ein Amendement wurde angenommen, welches die Ausübung der Wohlthätigkeit unter eine ernstliche und wirksame Controle stellt. Damit hat der Senat deutlich genug ausgesprochen, daß die Organisation und Leitung der öffentlichen Wohlthätigkeit der Civilautorität, und nicht dem Klerus und den religiösen Corporationen zustehe. Das war das erste, aber noch gelinde Sturzbad zur Abkühlung der eiferglühenden Hoffnungen der klerikalen Partei. In der Kammer der Repräsentanten kam die parlamentarische Situation noch klarer zu Tage. Hier enthielt die von der Commission vorgeschlagene Antwortsadresse eine Stelle, dahin lautend: „Die Regierung Gw. M. verlangt, in Erwiderung ihrer aufrichtigen Absichten und der Mäßigung, welche die Regel ihres Verhaltens ist, unsern legalen Beistand. Dieser Beistand wird ihr nicht fehlen, und wir werden die Größe der Pflichten, welche die Umstände unserm Patriotismus auferlegen, zu verstehen wissen.“ Herr Vandepereboom, zur gemäßigten Opposition gehörend, fand, daß diese Stelle ein Vertrauensvotum zu Gunsten des Ministeriums nicht allein für die rein administrativen, sondern auch für die politischen Fragen sein würde, für welche letztere sich die Kammer alle Freiheit bewahren müsse. Er schlug daher folgendes Amendement vor, das jene Stelle ersetzen sollte: „Die Regierung Gw. M. kann auf den Beistand der Kammer bei allen nützlichen Maßregeln zählen, die vorzuschlagen sie für nöthig halten wird; wir werden die Größe

der Pflichten, welche die Umstände unserm Patriotismus auferlegen, zu verstehen wissen.“ Offenbar war das eine Art von Kriegserklärung gegen das Cabinet, die so plötzlich und unerwartet auftauchte. Herr Dedecker erklärte gleich, daß die Annahme dieses Amendements ein Mißtrauensvotum sein würde; ja er machte sogar eine Cabinetsfrage daraus, und äußerte sich, daß er kein Verwaltungscommis, sondern ein wirklicher Minister sein wolle oder abtanken werde. Er verlangte, daß die Kammer anerkenne, daß das jetzige Ministerium dasjenige wäre, welches unter den gegenwärtigen Umständen dem Lande am besten zusage. Das war so aufrichtig wie möglich gesprochen. Von der Linken und von der Rechten ließen sich gewichtige Redner vernehmen. Herr Verhaegen sprach am offenherzigsten; er erklärte, daß er gegen die Adresse stimmen werde, welches auch das Schicksal des Amendements sein würde; er erkannte an, daß die Majorität der clerikalen Partei angehöre, und das Ministerium daher das Recht habe, im Sinne dieser Partei zu regieren; bis zum äußersten aber würde er die Projecte bekämpfen, die seinen politischen Ueberzeugungen entgegen wären, alle Handlungen, wodurch das Ministerium, mit Verachtung der Gesetze, seinen Freunden dienen wolle. Graf de Theur beschwor die Kammer, die Geschicke des Landes allein im Auge zu behalten, und bei der kritischen Lage Europas patriotische Rücksicht auf die Stellung Belgiens zu nehmen; er erinnerte an die lange ministerielle Krisis, deren Product das Cabinet Dedecker war, wie gefährlich die Wiederholung einer solchen Krisis sein würde, die vielleicht noch länger wie jene dauern könnte, indem die Linke jetzt noch weniger wie damals im Stande wäre, ein Cabinet zu bilden. Das endliche Resultat der Abstimmung war, daß sich 43 liberale Stimmen für das Amendement, also für den Sturz des Ministeriums, und 48 Stimmen dagegen, und somit zu Gunsten des Ministeriums, erklärten. Ein Sieg war das nicht für das Ministerium, sondern vielmehr eine harte Lehre hat es empfangen, mit derber Hand ist es aus dem zu frühzeitigen Traume seiner Siegesgewißheit aufgerüttelt worden. Von den Ministern selbst provocirt, bildet sich eine formidable Opposition. Ist eine ministerielle Majorität wirklich vorhanden? Herr Dedecker und seine Freunde haben sich zweifelsohne diese Frage schon mit Angst und Bangen gestellt. Die fünf Stimmen Mehrheit sind der Politik der Rechten zuletzt nur in dem Sinne zugefallen, als die Deputirten von Gent und Mons, die sie dem Cabinet bringen, ihr Mandat von liberalen Wählern empfangen haben. Das sind die Stützen eines Ministeriums, welches vorgibt, der Ausdruck der Wünsche des Landes zu sein: eine Minorität der Rechten, und einige Ueberläufer ohne persönlichen und politischen Werth. Für die letztern ist die Lehre ebenso hart gewesen. Im Vertrauen auf die Lauigkeit des öffentlichen Geistes, auf die Uneinigkeit, die sich noch neulich unter der Linken gezeigt hatte, glaubten sie den Namen

gemäßiger Liberalen, Honnetter und unabhängiger Liberalen, womit sie das Wörterbuch der Organe der klerikalen Presse beehrt hatte, beibehalten zu können. Sie haben sich getäuscht. Heute stehen sie allein, isolirt; fünf oder sechs sind es; die einen haben Stellen erhalten, die andern warten noch darauf. Noch kurz vor der Abstimmung erweckten sie, von der Tribüne herab, Reue und Leid, kamen um Gnade flehen für ihre politischen Sünden von so vielen Jahren. Es war ein klägliches Schauspiel. Und als Antwort erhebt sich die mächtige Stimme der Linken, mit dem Nachdruck der Einstimmigkeit, um ihnen zu sagen: „Ihr gehört nicht mehr zu uns, Ihr seid Ueberläufer!“ Keine Fraction der Linken war es, die so energisch gegen die Deserteure aufstand; nein, alle, zu welcher Schattirung sie auch gehörten, alle, selbst diejenigen, welche in den letzten Debatten den Wunsch nach Versöhnung am weitesten getrieben, alle vereinigten sich unter der noch stolz flatternden Fahne der politischen Moralität, des politischen Bewusstseins, um öffentlich zu erklären, daß sie keine Apostaten sein wollen. Die Klerikalen glaubten, die politische Moralität sei vorläufig verschwunden aus dem Lande; sie täuschten sich. In der Kammer der Repräsentanten ist die Macht und die Kraft einer Opposition lebendig, die den von der Reaction hingeworfenen Handschuh aufhebt, und laut proclamirt, daß sie den Principien, den Traditionen, den Interessen des Liberalismus getreu bleibt. Und nun wollen wir abwarten, ob das Ministerium, mit seiner zweideutigen Majorität von fünf Stimmen, den Versuch noch wagen wird, die Pläne seiner Partei zur Ausführung zu bringen.

Das neutrale Deutschland.

Als im Jahre 1848 die schleswig-holsteinische Frage in der französischen Nationalversammlung verhandelt wurde, brachte der General Cavaignac eine Landkarte zur Sprache, die man ihm gezeigt habe und auf der Elsaß und Lothringen zu Deutschland gezogen seien. Dieselbe sei vor kurzem in Deutschland erschienen und zeige von einem Eroberungstriebe der Deutschen, der unter dem Vorwande der Nationalität sich jetzt gegen Dänemark wende und vielleicht später gegen Frankreich sich wenden werde.

Man hatte den General Cavaignac hintergangen. Man hatte ihm eine im Jahre 1848 erschienene Sprachkarte gezeigt und ihn glauben gemacht, daß dieselbe eine zukünftige politische Grenze angebe. Auf einer Sprachkarte gehört der Elsaß und der größte Theil Lothringens zum deutschen Sprachgebiet, wie ein Theil Belgiens und Savoyens zum französischen.

Anderß ist es aber mit einem „Atlas spécial de la géographie physique, politique et historique de la France dressé conformément aux nouveaux